



## MANAGERKREIS DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

## NEWSLETTER

4\_2013

### Inhalt

#### IM INTERVIEW:

**Cornelia Creischer, Colgate-Palmolive GmbH, Hamburg, Geschäftsführerin Commercial Logistics** 3

Cornelia Creischer erläutert, wie sich Nachhaltigkeit und modernes Logistikmanagement miteinander verbinden lassen.

**Mitteilungen aus dem Vorstand** 6

Der Regionalkreis Baden-Württemberg hat einen neuen Vorstand gewählt.

**China: Schwellenland oder Weltmacht auf Augenhöhe?** 6

Rudolf Scharping, der sich seit den 80er Jahren mit China beschäftigt, sprach über das (Wirtschafts-) Reich der Mitte.

**Das digitale Reisebüro** 7

Wie kommt man am besten von A nach B? Diese Frage beantwortet die neue Reiseapp des Berliner Startup Waymate. Der Managerkreis war bei deren Erfindern zu Gast.



**Die richtigen Schlüsse aus dem Wahlergebnis ziehen** 8

Auf vier Veranstaltungen des Managerkreises wurde über das Ergebnis der Bundestagswahl und die Koalitionsbildung diskutiert.



#### Bildungsstandort

**Baden-Württemberg** 10

Zweieinhalb Jahre nach der Landtagswahl zog Kultusminister Andreas Stoch Bilanz über den Stand der Reformen im Bildungswesen.

**Bedroht die Zeitungskrise den Qualitätsjournalismus?** 11

Seit dem Siegeszug des Internets haben die Zeitungen mit sinkenden Auflagen und Leserschwund zu kämpfen. Gibt es einen Ausweg?

**„Wir wollen anständige Geschäfte machen.“** 12

Daimler-Vorstand Christine Hohmann-Dennhart sprach über Moral in der Wirtschaft. In Deutschland steht damit längst nicht alles zum Besten.



**Unternehmen erwarten eine leistungsfähige Forschungslandschaft** 13

Hochschulen sind immer auch ein Wirtschaftsfaktor. Bedrohen die Sparpläne für die Unis den Wissenschaftsstandort Sachsen-Anhalt?



**Wissenschaftspolitik in Niedersachsen** 14

Kulturministerin Gabriele Heinen-Kljajic begrüßt die Abschaffung der Studiengebühren.



MANAGERKREIS  
DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

**NEWSLETTER**

**4\_2013**

**Inhalt**

**Publikationen des Managerkreises 14**

**Literaturhinweise 16**


**Neues Netzwerken mit SUN 16**

Das Startup-Netzwerk SUN will Deutschland als einzigartigen Ideenstandort und Vorreiter für verantwortungsvolles Unternehmertum stärken.

**Terminübersicht 17**

**IMPRESSUM**

V.i.S.d.P. Marc Meinardus  
Koordination & Schlussredaktion:  
Dagmar Merk

Design:  zenobi GmbH  
Redaktion: zenobi GmbH, Simone Warias  
Fotos: Friedrich-Ebert-Stiftung, Mark Bollhorst, Peter Urban

Friedrich-Ebert-Stiftung  
Managerkreis  
Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin  
Fon 0 30 / 2 69 35 70 53  
Fax 0 30 / 2 69 35 92 36

[www.managerkreis.de](http://www.managerkreis.de)

E-Mail: [managerkreis@fes.de](mailto:managerkreis@fes.de)



## IM INTERVIEW: Cornelia Creischer, Colgate-Palmolive GmbH, Hamburg, Geschäftsführerin Commercial Logistics

**Immer mehr Konsumenten interessiert es, ob die produzierenden Unternehmen verantwortungsvoll handeln und wirtschaften. Nachhaltigkeit ist zum Wettbewerbsfaktor geworden und spielt für die Konsumgüterindustrie eine immer größere Rolle. Auch Colgate-Palmolive investiert in nachhaltige Lösungen.**

Das Thema Nachhaltigkeit ist heute in aller Munde. Es ist sehr komplex und nicht nur unter rein ökologischen Gesichtspunkten zu betrachten. Was versteht man bei Colgate-Palmolive unter Nachhaltigkeit?

*Es gibt mehrere Säulen der Nachhaltigkeit bei Colgate-Palmolive, die in unserem Geschäftsmodell fest verankert sind und gelebt werden: Zum einen ist die Gesundheit der Mitarbeiter Bestandteil unserer nachhaltigen Personalstrategie. Weiterhin gehört dazu die Unterstützung sozialer Einrichtungen in den jeweiligen Gemeinden. So haben wir beispielsweise 2010 in Hamburg das Zahnmobil finanziert, das Preisträger des bundesweit ausgetragenen Wettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“ wurde. Wir übermitteln regelmäßig Produktspenden an die Hamburger Frauenhäuser und wir haben die Opfer des Elbe-Hochwassers in Lauenburg unterstützt. Weitere Säulen sind die Herstellung innovativer Produkte bei gleichzeitiger ressourcenschonender Produktion sowie die Nutzung wiederverwertbarer und recycelter Materialien. Wir konnten in den letzten Jahren durch weltweit eingesetzte innovative Produktionstechnologien den Energie- und Wasserverbrauch massiv reduzieren.*

Wie wichtig ist das Thema Nachhaltigkeit gerade für ein globales Unternehmen wie Colgate-Palmolive?

*Das ist von extrem hoher Wichtigkeit! Als globales Unternehmen in der Konsumgüterindustrie sehen wir es als unsere Verpflichtung gegenüber den Konsumenten, Handelspartnern, Mitarbeitern und Aktionären an, nachhaltig zu handeln. Nachhaltigkeit bei Colgate heißt soziale, ökolo-*

*gische und ökonomische Ziele zu den effizientesten und effektivsten Lösungen zu vereinen. Aus diesem Grund ist das Thema Nachhaltigkeit auch als fester Bestandteil in unserem Geschäftsmodell integriert. Die Vorgabe der Ziele, die Umsetzung und Messung unserer Nachhaltigkeitsstrategie erfolgt von der Konzernzentrale in New York aus.*

Als Geschäftsführerin Commercial Logistics befassen Sie sich bei Colgate-Palmolive mit nachhaltigen Logistiklösungen. Wie sieht nachhaltige Logistik bei Colgate Palmolive aus? Welches sind die wichtigsten Ziele?

*Wichtig ist zunächst, die realistischen Einflussmöglichkeiten zu reflektieren. Dieses sind die Bereiche Lagerung und Transport. So setzen wir bei Importen auf das intermodale Konzept. Im letzten Jahr haben wir im Rahmen eines Projektes die Möglichkeiten der Verlagerung von der Straße auf den Wasserweg erfolgreich getestet. Auch in der Kundenbelieferung innerhalb Deutschlands ist es seit 2010 unser logistischer Anspruch, eine möglichst große Anzahl an LKWs von der Straße auf die Schiene zu verlagern. Dieses erfolgt natürlich immer unter Berücksichtigung kundenrelevanter Vorgaben – wie etwa der Lieferzeit. Hier ist es uns gelungen, über 2.500 LKWs auf die Schiene zu bringen und über 1.200 Tonnen CO2 zu reduzieren. Diesen Anteil wollen wir mit unseren Kunden zusammen weiter ausbauen. Auch in der Zusammenarbeit mit unseren eingesetzten Dienstleistern haben wir im Bereich des Zentrallagers gemeinsam Projekte initiiert und erfolgreich umgesetzt.*

Haben Sie bei Colgate-Palmolive ein bestimmtes Nachhaltigkeitsziel definiert? Beispielsweise eine Senkung der CO2-Emissionen um eine bestimmte Prozentzahl?

*Selbstverständlich! Die Ziele wurden bereits in 2002 definiert. So konnten wir zum Beispiel bisher eine Reduzierung des Wasserverbrauchs um 46% erzielen. Bei den CO2-Emissionen*



haben wir bereits eine Verringerung um 25% gegenüber dem Zielwert erreicht. Gelungen ist uns das zum einen durch die Umsetzung verbesserter Produktionstechnologien. Im Bereich des Transports haben wir durch die verstärkte Nutzung intermodaler Transportkonzepte den CO<sub>2</sub>-Ausstoß minimieren können. Wir untersuchen derzeit emissionsmindernde Konzepte in Zusammenarbeit mit weiteren Herstellern, speziell im Bereich des Imports. Hier geht es um die Bündelung von Volumen, um effizient von der Straße auf die Schiene zu verlagern.

Ist nachhaltige Logistik immer auch effiziente Logistik?

Nachhaltige Logistik ist nicht immer auch effiziente Logistik, genauso wenig wie effiziente Logistik nicht immer auch nachhaltige Logistik ist. Lassen Sie mich ein Beispiel aus der Praxis anführen: Im Bereich der Transportverlagerung von der Straße auf die Schiene gibt es einen erhöhten Kommunikationsbedarf mit dem Dienstleister, wenn es zu einer Engpasssituation kommt. Gegebenenfalls muss schnell reagiert werden, um dann für Ersatzfrachtraum zu sorgen. Auch gibt es in der Infrastruktur an den Umschlagspunkten der Bahn einen weiteren Handlungsprozess. Die Verladung direkt an der Rampe ist im Vergleich zur Bahnverladung logischerweise effizienter.

Colgate-Palmolive hat logistische Leistungen outsourcet. Nach welchen Kriterien haben Sie Ihre Transport- und Logistikpartner ausgewählt?

Wir achten auf viele Dinge. Zunächst sehen wir uns an, über welches logistische Transport-Netzwerk das Unternehmen verfügt. Dann erwarten wir eine effiziente und effektive Lagerung unserer Produkte unter höchsten Qualitätsansprüchen. Weitere Kriterien sind die Nutzung neuer, innovativer Technologien für Lagerung und Transport. Entscheidend ist auch die strategische Ausrichtung des Unternehmens, denn diese sichert einen langfristigen Erfolg. Und dann ist für uns natürlich auch wichtig, welchen Stellenwert der Bereich Nachhaltigkeit innerhalb des Dienstleisters hat. Welche nachhaltigen Lo-

gistikkonzepte zur Vermeidung von Umweltbelastungen gibt es? Auch der Stellenwert jedes einzelnen Mitarbeiters im Unternehmen muss stimmen.

Welche Vorteile bietet das Outsourcing von logistischen Lösungen gerade auch im Hinblick auf das Thema Nachhaltigkeit?

Die Dienstleister sind in der Regel für ein breites Kundenspektrum tätig. Das bedeutet, dass sie sich sehr intensiv mit den Anforderungen und Vorstellungen zur Nachhaltigkeit ihrer Kunden auseinandersetzen. Durch ihr Spezialistentum und ihre Kompetenz sind sie eher in der Lage, nachhaltige Logistiklösungen anzubieten.

Gibt es eine von Colgate-Palmolive definierte Richtlinie zur Nachhaltigkeit, die für Ihre Logistikdienstleister gilt?

Von unseren Vertragspartnern erwarten wir, dass ihr Verhalten unseren unternehmensethischen Werten entspricht. Grundlage hierfür ist unser Code of Conduct, den es seit 1987 gibt und der regelmäßig aktualisiert wird. Der Kodex definiert Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung als langfristiges Unternehmensziel von Colgate. Auch unsere Geschäftspartner und Lieferanten unterliegen diesen Anforderungen.

Colgate-Palmolive fördert ein nachhaltiges Personalmanagement beim Logistikdienstleister. Was bedeutet das konkret?

Mit unseren Logistikdienstleistern schließen wir mehrjährige Rahmenverträge ab, damit die Sicherheit bei der Personalplanung gewährleistet ist. Um nachhaltiges Wachstum zu erzielen setzen wir auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit. Wir geben Raum für die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter unserer Dienstleister, damit Wissen weitervermittelt werden kann. Wir organisieren gemeinsame Projekte und Veranstaltungen wie etwa Sommer- und Weihnachtsfeste. In diesem Sommer haben wir für etwa 60 Grundschulkindern einen gemeinsamen Aktionstag zu den Themen „Verkehrserziehung“ und „Mundhygiene“ veranstaltet. Wir versprechen uns davon unter anderem eine höhere Identifikation mit Colgate Palmolive.





Wie können Sie überhaupt feststellen, wie nachhaltig die Logistik bei Colgate-Palmolive ist? Lässt sich das messen?

*Das lässt sich messen. Generell wurden die IST-Werte in unterschiedlichen Kategorien im Vorfeld definiert. Die Reduzierungen, die wir durch die Umstellung von Prozesstechnologien, Umsetzung energieeffizienter Produktionsabläufe, Bündelung von Transportvolumen und Nutzung intermodaler Transportkonzepte erzielen, werden in einer Scorecard erfasst. Somit kann zu jeder Zeit die Einhaltung, respektive der Zielerreichungsgrad, im Rahmen der Erfolgskontrolle ermittelt werden.*

Kann Ihr Unternehmen durch eine nachhaltige Logistik auch Geld sparen? Rechnen sich nachhaltige Logistikstrategien?

*Nachhaltige Logistik rechnet sich. Das sollte und darf aber nicht die treibende Kraft sein.*

Wer ist denn der größte Feind der Nachhaltigkeit im Bereich Logistik?

*Nachhaltigkeit steht für langfristige Effizienz. Wenn es sich kurzfristig rechnen muss, dann ist der Zeitfaktor der größte Feind der Nachhaltigkeit.*

Verbraucher achten nicht nur zunehmend darauf, ob Produkte ökologisch unbedenklich sind, ob sie möglichst CO<sub>2</sub>-sparend transportiert wurden, sondern auch, ob die Unternehmen soziale Verantwortung übernehmen und ethisch handeln. Wie tragen Sie dem bei Colgate-Palmolive Rechnung?

*Grundlage hierfür ist unser bereits erwähnte Verhaltenskodex. Darin heißt es: „Wir setzen uns für Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung ein.“ Soziale Verantwortung bedeutet auch respektvoller Umgang miteinander innerhalb des Unternehmens Colgate-Palmolive. Dazu gehört beispielsweise die Anerkennung von Unterschiedlichkeit etwa zwischen Jung und Alt oder Frau und Mann. Die Teilnahme an den jährlichen Schulungen, um den Verhaltenskodex zu festigen, ist für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Pflicht.*

Was tun Sie persönlich, um nachhaltiger zu leben?

*Ich persönlich nutze verstärkt den öffentlichen Nahverkehr. Das spart Nerven, manchmal auch Zeit und schont vor allem die Umwelt. Außerdem greife ich gerne zu Fairtrade Produkten.*

**Nach Abschluss ihres betriebswirtschaftlichen Studiums an der FU Berlin begann Cornelia Creischer ihren beruflichen Werdegang 1982 bei der Schmalbach-Lubeca GmbH in Braunschweig. Als Trainee eingestellt, bekleidete sie hier zuletzt die Position der Werkspersonalleiterin bevor sie 1990 als Personalleiterin zur Colgate-Palmolive GmbH nach Hamburg wechselte. 1996 übernahm sie die Position der Customer Service Managerin für Deutschland und erhielt kurze Zeit später zusätzliche Verantwortung für den Bereich Logistik. 2000 wurde sie zur Managerin Commercial Logistics für Deutschland und Österreich ernannt. Seit Juni 2004 ist sie Geschäftsführerin Commercial Logistics Deutschland und Österreich. Seit 2005 ist Cornelia Creischer im Managerkreis.**

#### **Sie sind im Management oder als Unternehmer tätig und politisch interessiert?**

Der Managerkreis bietet Ihnen in acht Regionalgruppen und bei überregionalen Veranstaltungen die Möglichkeit, sich mit gleichgesinnten Managern und Unternehmern auszutauschen. Der Managerkreis besteht seit 1991 und umfasst mittlerweile über 1.300 Mitglieder. Sein Ziel ist es, eine Brücke zwischen Wirtschaft und Politik zu schlagen, und ein Netzwerk zwischen engagierten Managern zu knüpfen. Wir laden Sie herzlich ein, Mitglied im Managerkreis zu werden.

Hier finden Sie weiterführende Informationen:

**[www.managerkreis.de](http://www.managerkreis.de)**

Kontakt

Mitgliederservice

Dagmar Merk

Tel. 030-269357053

[managerkreis@fes.de](mailto:managerkreis@fes.de)



## Mitteilungen aus dem Vorstand

---

### Managerkreis Baden-Württemberg hatte die Wahl

Jan Mönikes, Rechtsanwalt für Wirtschafts- und Telekommunikations-/Medienrecht bei der Kanzlei Schalast & Partner, wurde am 15. Oktober 2013 in Stuttgart erneut im Amt des Sprechers des Regionalkreises bestätigt. Ebenfalls wiedergewählt wurde Manfred Habertzettel, Leiter Geschäftsfeldentwicklung bei der EnBW AG. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden ernannt: Babak Fahimi Shemrani, Projektleiter des Kompetenzzentrums der öffentlichen Hand bei der arvato/Bertelsmann AG, Dagmar Bornemann, Managing Director und Eigentümerin der db&w GbR und Kai Thiemann, Direktor der Svenska Handelsbanken AG.

Der Geschäftsführer des Managerkreises Marc Meinardus gratuliert den neu gewählten Vorstandsmitgliedern und freut sich auf die gute Zusammenarbeit. Jan Mönikes bedankt sich für die Wiederwahl.

### China: Schwellenland oder Weltmacht auf Augenhöhe?

---

**„China ist für Deutschland wirtschaftspolitisch relevant. Es kursieren viele Halb- und Viertelwahrheiten über die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt. Kaum einer kennt sich dort so gut aus wie Rudolf Scharping.“ So begrüßte der Vorsitzende des Managerkreises Rhein-Main Florian Gerster den Frankfurter Unternehmensberater mit exzellentem Draht zur Volksrepublik China.**

Vor rund 100 Gästen gab Rudolf Scharping am 29.09.2013 im Gästehaus der Frankfurter Goethe-Universität Einblick in die „chinesische Seele“ und beschrieb den rasanten Veränderungsprozess in dem Land mit 1,3 Milliarden Menschen. Anfang der 80er Jahre begann die SPD einen Dialog mit dem sich öffnenden Land. „Willy Brandt und Karl Marx habe ich es zu verdanken, dass ich mit China in Kontakt gekommen bin“, sagte Scharping. Regelmäßig besuchten damals chi-

nische Delegationen das Geburtshaus von Karl Marx in Trier. Als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz kam Scharping von 1991 bis 1994 mehrfach die Funktion des Gastgebers zu. Er knüpfte Kontakte bis in die obersten Etagen der politischen Hierarchie. Als erster Verteidigungsminister reiste er 2001 nach China. Eine dort geltende einfache Regel, „verliere nie eine Visitenkarte“, machte er sich selbst zu Eigen. Heute reist Rudolf Scharping als Unternehmensberater mehrfach im Jahr nach China.

Nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlichen Friedens 1989 habe der damalige Ministerpräsident den Öffnungsprozess gezielt vorangetrieben. Zum Erstaunen aller habe Li Peng verkündet, dass jenseits von Shanghai - in den damals nassen Reisfeldern - bald ein neuer Flughafen gebaut würde. „Heute stehen in Pudong mehr Hochhäuser als in New York und Boston zusammen“, betonte Scharping. China sei es in den vergangenen 20 Jahren gelungen, Wachstumsraten zwischen 7,5 und 12 Prozent zu erzielen. Obgleich ein Abwärtstrend zu erkennen sei, liege das Land im aktuellen Fünf-Jahres-Plan mit 7,5 Prozent im Zielkorridor.

Mit Blick auf die Herausforderungen, die das schnelle Wirtschaftswachstum nach sich zieht, sah der Ex-Politiker gewisse Parallelen zum Deutschland der Nachkriegsjahre. „Damals haben wir geschaut, dass wir wachsen und nicht wie wir wachsen“, reflektierte der 65-Jährige selbstkritisch. Umweltschutz spiele heute in China nur eine untergeordnete Rolle. Das habe zur Folge, „dass im Jangtse tote Schweine schwimmen statt Lachse, die man essen kann“. Ferner sei der Energieverbrauch gigantisch. Allein bei Öl und Gas beanspruche China 40 bis 50 Prozent der globalen Ressourcen. Deshalb sei es notwendig, die Weichen für einen effizienten Umgang mit Bodenschätzen zu stellen. Außerdem werde der Anteil an Atomenergie in Zukunft deutlich höher sein als bisher.

Als eine enorme Herausforderung betrachtete Scharping das Vorhaben der chinesischen Regierung, in den nächsten zehn Jahren neue Wohnungen für 350 Millionen Menschen zu bauen.

Schon jetzt gebe es in China über 220 Städte mit mehr als einer Million Einwohnern.

Wie eng China und Europa wirtschaftlich miteinander verflochten sind, skizzierte der Unternehmensberater anhand der Importdaten: 2011 sei die Volksrepublik auf Platz zwei der Importnationen gewesen. Hinzu komme, dass allein die deutsche Wirtschaft im letzten Jahr über 10 Milliarden Euro an Direktinvestitionen in China getätigt habe. Im Vergleich dazu seien die Investitionen chinesischer Unternehmen in Deutschland verschwindend gering gewesen.

Auch an den Exportzahlen lasse sich ablesen, dass Deutschland und China in hohem Maße Partner und Wettbewerber seien. Bei Ausschreibungen zeige sich erfahrungsgemäß folgendes Bild: „Wenn ein chinesisches Staatsunternehmen einen Auftrag ausschreibt, hat kein deutsches Unternehmen eine Chance, in die Endauswahl zu kommen. Geschweige denn, mit dem Auftrag nach Hause zu gehen.“

Zum gesellschaftspolitischen Wandel in China hob Rudolf Scharping zwei psychologische Komponenten hervor. Zum einen sei der Nationalstolz der ältesten Nation der Erde nicht zu unterschätzen. Die Angst vor einer „erneuten Demütigung“ durch das Ausland sitze tief. Zum anderen dürfe die „unglaubliche Dauerhaftigkeit des hierarchischen Denkens“ nicht außer Acht gelassen werden. Doch die Gesellschaft lasse sich künftig nicht mehr so ohne weiteres dirigieren - auch durch den Zugang zu neuen Kommunikationstechnologien. China sei schon wesentlich offener als vor zehn Jahren geworden. Aber: „Die politische Klasse muss anerkennen, dass Erfolg ohne die Herrschaft des Rechts nicht geht“, bilanzierte der China-Experte.

## Das digitale Reisebüro

**Gerade auf Reisen ist das Smartphone ein nützlicher Begleiter, denn es hilft einem dabei, ans Ziel zu gelangen. Seit April 2013 geht das noch komfortabler – mit [www.waymate.de](http://www.waymate.de), dem Online-Reisebüro 3.0 im Internet und als App. Mit dieser neuar-**

**tigen Reise-Plattform möchte das Berliner Startup die bisher von finanzstarken Unternehmen dominierte Online-Travel-Branche aufmischen.**



Am 10. September 2013 besuchten die Mitglieder des Managerkreises Berlin-Brandenburg im Rahmen des Jour fixe das junge Unternehmen mitten im hippen Berlin-Mitte in seinem Loft. Hier wird auf Hochtouren von Webdesignern und Programmierern an der Buchungsmaschine gefeilt und optimiert. Nutzerfreundlichkeit ist dabei das wichtigste Kriterium. Das Feedback der Kunden fließt ständig in die Entwicklung ein.

Das Gesamtkonzept von Waymate ist die Verknüpfung aller wichtigen Anwendungen rund ums Reisen: Für Langstrecken sollen Flug-, Zug- und Bus-Verbindungen verglichen und zu Originalpreisen gebucht werden können. Mit Hilfe eines City Navigators werden die Reisenden auch am Zielort mobil begleitet. Es ist geplant, dass sie Taxis, Car Sharing, Mietwagen, Fahrräder und Tickets für den öffentlichen Nahverkehr über die Waymate-Plattform recherchieren und buchen können.

Um diese Pläne zu verwirklichen, ist Waymate ständig auf der Suche nach neuen Kooperationspartnern. Mit der Deutsche Bahn AG ist man sich schon einig. Weitere Anbieter wie Fluggesellschaften und Verkehrsunternehmen in Deutschland und im Ausland sollen von den Vorteilen einer künftigen Zusammenarbeit überzeugt werden. Gerade ist Geschäftsführer Maxim Nohroudi auf Akquisereise zu den Mega-Citys in Südamerika und Asien unterwegs. Je

mehr die vorhandenen Verkehrsmittel intelligent vernetzt werden können, umso optimaler lassen sich die Angebote für den Reisenden bündeln und umso übersichtlicher können die Wege von A nach B präsentiert werden.

Die beiden Gründer CEO Maxim Nohroudi und CFO Tom Kirschbaum kennen sich bereits aus früheren Projekten und haben dort gemeinsam manche schwierige Situation durchgestanden. Zunächst war Waymate auf die scherzhaft so genannte 3-F-Finanzierung angewiesen: Family, friends & fools investierten in die ersten Schritte. Ankerinvestor und Business Angel von Waymate ist Compunet-Gründer Günther Lamperstorfer, der an das Konzept von Waymate glaubte. Er gab Kapital für eine Anschubfinanzierung in Höhe von 250.000 Euro.

Um ein Startup in der Größenordnung von Waymate erfolgreich aufzustellen, ist aber eine Summe von 3 Millionen notwendig. Am Anfang stehen hohe Kosten, aber wenig Umsatz. Chancen brauchen Risikobereitschaft. Hier wünscht sich Kirschbaum noch mehr Mut in Deutschland und mehr Angebote für junge Unternehmen. Er verweist zum Beispiel auf Israel, wo es ein extrem hohes und staatlich gewolltes gründerfreundliches Investitionsklima gibt.

Die Teilnehmer des Jour fixe waren sich einig darin, dass es in Deutschland mehr Wagniskapital geben sollte. Die Risikobereitschaft der Geldgeber ist seit dem Platzen der Dotcom-Blase leider so gut wie nicht mehr vorhanden. Dadurch wird womöglich in gute Ideen nicht angemessen investiert. Hier ist bei der Politik und den Banken offensichtlich noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Es wäre gut, wenn es in Berlin einige erfolgreiche Startups als sogenannte „Leuchttürme“ gäbe – das könnte Investoren ermutigen. Immerhin ist zu bedenken, dass die Startups die Mittelständler oder gar Konzerne von morgen sind, also Beschäftigung und Arbeitsplätze schaffen und sichern.

Tom Kirschbaum kritisierte darüber hinaus die hohen Schwellen der deutschen Bürokratie. Das Team von Waymate ist international. Die

kreativen Fachkräfte kommen gerne nach Berlin. Allerdings wird es kompliziert, wenn es dann konkret um Aufenthaltsgenehmigung, Wohnungssuche etc. geht. Die Ausländerbehörde ist leider kein Servicepoint. In Deutschland fehlt eindeutig eine Willkommenskultur. Hier könnte Berlin mit gutem Beispiel vorangehen und sich besser positionieren.

Ob das junge Unternehmen Waymate im Wettbewerb mit der großen Konkurrenz weiter mithalten kann, wird sich in den kommenden Monaten beweisen. Immerhin ist Waymate die derzeit beliebteste Reiseapp im Appstore.



## Die richtigen Schlüsse aus dem Wahlergebnis ziehen

### Jour fixe mit Thorben Albrecht in Berlin

Bereits wenige Tage nach der Wahl wurde beim Jour fixe des Managerkreises Berlin-Brandenburg das Ergebnis der Bundestagswahlen lebhaft diskutiert. Thorben Albrecht, Leiter der Abteilung Politik in der SPD-Parteizentrale, präsentierte am 26. September 2013 in einer detaillierten Wahlanalyse umfangreiche Zahlen und erste Erkenntnisse. Die SPD habe ihre Anliegen leider nicht erfolgreich in Wählerstimmen umsetzen können. Man habe Stimmen an die populistische AfD verloren, einige von der FDP gewonnen und immerhin einen kleinen Zugeschlag bei den Wählern im Alterssektor der 25- bis 35-Jährigen erzielt. Traditionell gab es gute Ergebnisse bei den Menschen ab 45 Jahren.

Schwach hingegen schloss die SPD sowohl bei Frauen als auch bei den mittleren Jahrgängen ab. Warum die Sozialdemokratie bei diesen





Wählerinnen und Wählern nicht punkten kann, muss noch parteiintern analysiert werden. Objektiv betrachtet war für die SPD die allgemeine Stimmungslage in der Bevölkerung schwieriger als bei der letzten Wahl im Jahr 2009: Damals waren nur 19 Prozent der Wähler mit der Situation in Deutschland zufrieden. 2013 bezeichneten 74 Prozent die Lage als gut. Außerdem schnitt die Spitzenkandidatin der Union Angela Merkel in den meisten Kompetenzfeldern stärker ab als ihr Kontrahent Peer Steinbrück. „In den Bereichen Glaubwürdigkeit, Arbeit, Wirtschaft, Außenpolitik wurde Merkel besser eingeschätzt. Einzig im Bereich soziale Gerechtigkeit konnte die SPD punkten,“ so Albrecht.

Die anschließende Diskussion, moderiert von Annette Fugmann-Heesing, Sprecherin des Managerkreises Berlin-Brandenburg, spiegelte daher auch vor allem Ratlosigkeit wieder: Was hatte die SPD falsch gemacht? Lag es an der Kampagne, lag es am Kandidaten oder fehlte angesichts des blühenden „Merkelismus“ schlicht eine Wechselstimmung, die die SPD hätte nutzen können? Bei allen unterschiedlichen Deutungen dieser Fragen war man sich einig, wie sich die SPD aufstellen müsse, um wieder mehrheitsfähiger zu sein. So war der Wahlkampf zu stark begrenzt auf Gegenwartsfragen. Die Partei müsse sich aber stärker auf Zukunftsthemen wie demografischer Wandel, Energiewende und Digitalisierung der Gesellschaft konzentrieren. Vor allem müsse man sich stärker auf junge Wählerschichten beziehen. Ein Patentrezept zur Begeisterung neuer Wählermassen hatten die Diskutanten aber auch (noch) nicht.

### **Karl-Rudolf Korte beim Steering-Komitee**

Das Steering-Komitee des Managerkreises traf sich am 10. Oktober 2013 mit Karl-Rudolf Korte zum Gedankenaustausch. Der Duisburger Politikwissenschaftler schilderte eindringlich die Besonderheiten und möglichen Optionen für die politisch Handelnden nach diesem Wahlausgang. Dabei analysierte er besonders die Gemütslage der SPD: „Politiker wollen gestalten und das wird die SPD auch wollen.“ Dass

man teils schwierige Unterschiede zwischen Union und SPD zu überwinden habe, hält er als ganz normale Erscheinung einer Verhandlungsdemokratie. Die SPD wird zwar „den Preis hochtreiben“, doch am Ende würden „sich Brückenthemen herauskristallisieren“, die zur Einigung über einen Koalitionsvertrag führen dürften. Er könne sich kein Thema vorstellen, zu dem es keinen Kompromiss gibt. Bezogen auf eine rot-rot-grüne Zukunft bedeute diese Wahl einen Paradigmenwechsel: „Seit dem 22. September stehen alle strategischen Zeichen eindeutig auf die Ausformung einer potenziellen linken Mehrheit für die nächsten Bundestagswahlen. Da gibt es kein Zurück mehr.“

Für eine Überraschung sorgte Korte in seiner Prognose: Nach einem langen Hin und Her in der Regierungsbildung und einem vielleicht negativen SPD-Mitgliederentscheid hat er schwarz-grün als mögliche Folge noch nicht ganz abgeschrieben. „Ich halte eine solche Modernisierungskoalition durchaus für möglich. Im Kern geht es den Grünen um Nachhaltigkeit. Und die Union sieht ihre zentrale Aufgabe in der Bewahrung der Schöpfung. Das sind nur zwei verschiedene Begrifflichkeiten für ein und dasselbe Ziel“, so Korte.

### **Wahlanalyse mit Rainer Stocker in Magdeburg**

Im Managerkreis Mitteldeutschland fand am 16. Oktober 2013 eine Wahlanalyse statt. Rainer Stocker von TNS Infratest stellte sich den Fragen der Mitglieder des Managerkreises in Magdeburg. Die Zahlen sind besonders in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen zum Teil sehr ernüchternd. Die CDU hat allein in Sachsen-Anhalt überdurchschnittliche 11 Prozent zugelegt. Auffallend ist die hohe Zahl der Wähler, die direkt von der Linken zur CDU gewechselt sind. Bei der Analyse der Wählerwanderung bundesweit zeigt sich, dass die SPD ihr erklärtes Ziel insbesondere Verluste an die „Nichtwähler“ wieder gut zu machen, nicht erreicht hat.

Die anschließende Diskussion, moderiert vom Sprecher des Managerkreises in Sachsen-An-

halt Helmut Herdt, suchte auch hier nach Perspektiven für die Zukunft einer sozialdemokratischen Politik. Das Wahlergebnis muss Ansporn zu Veränderungen sein. Die Sozialdemokratie muss versuchen, das verlorene Vertrauen bei den Menschen zurückzugewinnen.

### **Wahlforscherin Yvonne Schroth zu Gast beim Managerkreis NRW**

Die Mitglieder des Managerkreises Nordrhein-Westfalen diskutierten am 17. Oktober 2013 mit Yvonne Schroth, Mitglied des Vorstandes der Forschungsgruppe Wahlen.



Die Bundestagswahl 2013 hat zu einer völlig veränderten Lage in Deutschland geführt. Die bisherige schwarz-gelbe Bundesregierung hat keine Mehrheit mehr. Die FDP ist aus dem Bundestag verschwunden. Die Sozialdemokratie steht vor der Herausforderung, in eine Große Koalition zu gehen. Yvonne Schroth erläuterte die Einstellungen der Menschen zur Bundeskanzlerin und ihrer Regierung im letzten Jahr und die Veränderungen im Wahlkampf. Viele Menschen empfinden sowohl ihre ganz persönliche als auch die gesamtwirtschaftliche Lage als gut und vertrauten der Kanzlerin, diesen Zustand stabil halten zu können. Gleichsam stand die Unzufriedenheit mit der FDP im Vordergrund der Entscheidung und der Wunsch, das Land am liebsten durch eine große Koalition regiert zu sehen. Vorwiegend männliche Protestwähler fanden mit der AfD, einem völlig neuen Akteur im Parteienspektrum, ein Ventil für ihre Haltung, die aus allen Parteien Stimmen binden konnte, aber insbesondere für das Ausscheiden der FDP aus dem Parlament verantwortlich war. Insgesamt bemerkenswert ist, dass noch niemals so viele Wähler mit ihrer Stimme quasi nicht im Parlament vertreten sind.

Die Gäste des Hintergrundgespräches debattierten angeregt über die künftige Koalitionsbildung und die Aufgaben, die innerparteilich wie gesellschaftlich auf die Parteien zukommen. Augenmerk lag dabei insbesondere auf den Fragestellungen der Wirtschafts-, Finanz- und Europapolitik und der Rolle, die die gewählten Parteien in der künftigen Politikausrichtung spielen und was das Ergebnis für NRW und die hier ansässige Industrie und Energiewirtschaft bedeutet.

### **Bildungsstandort Baden-Württemberg**

**Grüne und SPD überschrieben den bildungspolitischen Teil im Koalitionsvertrag mit den Worten „Bessere Bildung für alle“. Umfassende Reformen wurden beschlossen. Wie ist der Stand nach zweieinhalb Jahren grün-roter Bildungspolitik?**



Die Bildungslandschaft in Baden-Württemberg ist im Umbruch. Mit der Einführung von Gemeinschaftsschulen, der eingeleiteten Reform der Bildungspläne bis 2015 und dem Programm „Gute Schule 2020“ für die regionale Schulentwicklung will die grün-rote Landesregierung den Bildungsstandort zukunftsfähig machen. Chancengerechtigkeit, Familienfreundlichkeit und lebenslanges Lernen sind dabei nicht nur die Leitbilder der Politik, sie sind auch von essenzieller Bedeutung für die Wirtschaft im „Ländle“.

In einem Hintergrundgespräch des Managerkreises Baden-Württemberg zog Kultusminister Andreas Stoch am 15. Oktober 2013 in



Stuttgart eine Bilanz seines ersten Amtsjahres. In seinem Impulsbeitrag umriss er seine Zielvorstellung für Reformen im Bildungswesen.

Angesichts des demografischen Wandels werden auch in Baden-Württemberg in absehbarer Zukunft Fachkräfte fehlen. Wirtschaftlich kann es sich das Land nicht leisten, Arbeitskraftpotenziale ungenutzt zu lassen. Hier möchte Minister Stoch mit einem auf bessere Integration basierenden Schulsystem neue Akzente setzen. Dabei ist ihm wichtig, dass die Schulen in Zukunft verstärkt und gezielt Möglichkeiten der Berufsvorbereitung anbieten.

In der anschließenden Diskussion ging es insbesondere um die Frage, wie praktisches Wissen aus und mit den Unternehmen in die Schulen getragen werden kann - sei es über Schülerpraktika in Unternehmen oder auch über ein neues Unterrichtsfach „Wirtschaft“.

## **Bedroht die Zeitungskrise den Qualitätsjournalismus?**

**In der Medienbranche grassiert die Angst. Unaufhaltsam schrumpfen Zeitungsredaktionen und Medienetats. Das Weltsymbol für investigativen Journalismus, die „Washington Post“, ist in diesem Sommer an einen Internetunternehmer verkauft worden. Der deutsche Axel-Springer-Konzern hat sich fast zeitgleich von seinen regionalen Tageszeitungen getrennt. Die spanische „El Pais“ hat ein Drittel ihrer Belegschaft entlassen, das US-Wochenmagazin „Newsweek“ stellte seine Druckausgabe ein und die „Financial Times Deutschland“ ist schon zu Grabe getragen.**

In einem Fachgespräch diskutierte der Managerkreis am 17. Oktober 2013 über die Zukunft des Wirtschaftsjournalismus in Zeiten der Medienkrise. Zu Gast waren Marc Jan Eumann, Staatssekretär für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien in NRW und Peter Ehrlich, ehemaliger Journalist der Financial Times Deutschland und Sprecher der Europäischen Zentralbank.

Ehrlich schilderte noch einmal aus eigener Erfahrung eindringlich den Niedergang der Financial Times Deutschland und sprach über die Folgen der Zeitungskrise. Obwohl der Bedarf an guter Erklärung komplexer Zusammenhänge stetig steigt, werden hintergründige Recherche und kontinuierliche Berichterstattung zu einem knappen Gut. Dies gilt umso mehr für den Wirtschaftsjournalismus. Politische Verantwortung kann sachlich nur mithilfe eines entsprechenden Informationsniveaus übernommen werden. Dazu haben Journalistinnen und Journalisten bislang souverän beigetragen. Es ist zu befürchten, dass Qualitätsjournalismus aufgrund der verschlechterten Rahmenbedingungen künftig auf der Strecke bleibt, betonte der erfahrene Wirtschaftsjournalist.

Die Bedrohung der journalistischen Qualität und Vielfalt ist längst auch eine politische Aufgabe. Marc Jan Eumann hat sich als Medien-Staatssekretär in NRW dieser angenommen. Eine alternative und adäquate Finanzierung ist noch nicht in Sicht. Die Digitalisierung begreift Eumann als nichts anderes als eine Revolution, ähnlich der des Buchdrucks. Die Aufgabe der Politik sei die Gestaltung dieses Transformationsprozesses. Er regte an, die Haushaltsabgabe für den Rundfunk zu erweitern. Seine Botschaft: Die Rundfunkgebühr könne mehr, wenn wir wollen. Er brachte zudem verschiedene Stiftungsmodelle ein, um mehr Transparenz und Öffentlichkeit im Zeitungsmarkt zu erzielen. Auch gäbe es grundsätzlich Optionen, die Mehrwertsteuer für Zeitungen zu senken oder die steuerliche Absetzbarkeit eines Zeitungsabos zu ermöglichen.

In der Debatte um die Zukunft des Journalismus stellen sich zahlreiche Fragen: Wie viel Vielfalt wollen wir? Wie viel Geld soll wer und warum in die Hand nehmen? Wie sichern wir Unabhängigkeit? Wie wird Transparenz gewährleistet und welche Kontrollmechanismen sind erforderlich? Es geht um ein wichtiges Gut: Die Herstellung von Öffentlichkeit durch guten Journalismus und unabhängige Journalisten. Ohne die funktioniert eine Demokratie nicht.

## „Wir wollen anständige Geschäfte machen.“

**Christine Hohmann-Dennhardt ist die erste Frau im Daimler-Vorstand. Am 31. Oktober 2013 war sie zu Gast beim Managerkreis Rhein-Main, um über Sinn und Zweck von Compliance zu referieren. Frei nach Tom Jones' „What's New Pussycat?“ stellte sie zu Beginn die Frage: Was ist eigentlich das Neue an Compliance bzw. an Recht und Integrität in Unternehmen?**



Als Vorstand der Daimler AG zuständig für genau diesen Bereich, zog die ehemalige Bundesverfassungsrichterin im Laufe des Abends einen pointierten Bogen vom ehrbaren Kaufmann im Mittelalter zu den heutigen Antikorruptionsgesetzen.

Den knapp hundert Teilnehmern des Abends erläuterte Christine Hohmann-Dennhardt, dass der Bereich der unternehmerischen Compliance aus den USA komme, wo sich mittlerweile ein ganzer Industriezweig zur Beratung und Weiterbildung rund um dieses Stichwort gebildet habe.

Der US-amerikanische Shareholder-Value-Gedanke, dass soziale Verantwortung von Unternehmen darin liege, Profit zu machen, greife zu kurz. Der Fokus auf den reinen Profit setze naturgemäß Anreize, auch rechtliche Graubereiche voll auszuschöpfen, wenn nicht sogar zu überschreiten. In den 70er Jahren waren so mehr als dreihundert US-Unternehmen in massive Korruptionsfälle im Ausland verwickelt.

Auch mit der aktuellen Finanzkrise wurden die regulativen Schlupflöcher so ausgenutzt, dass ganze Länder an den Abgrund gedrängt wurden. Als aktuelles Beispiel nannte Christine Hohmann-Dennhardt die Manipulationen des LIBOR. Kein Wunder also, dass gerade in den USA, später

auch in Großbritannien, die schärfsten Antikorruptions- und Compliance-Regeln aufgestellt wurden, um diese Lücken zu schließen. Hohe Strafzahlungen vor US-Gerichten zwangen die Unternehmen zum Umdenken, zu mehr Regelinhaltung und Rechtsdurchsetzung. Die Idee von Compliance war geboren.

In Deutschland war bis in die Mitte der 90er Jahre Korruption zwar ebenfalls ein Straftatbestand. Dieser galt jedoch nur im Inland. Um die ausländischen Geschäftsbeziehungen deutscher Unternehmen zu fördern, waren bis dato Ausgaben für die Vorteilsgabe und Bestechung der ausländischen Partner quasi steuerabzugsfähig. Diese Regel wurde zwar gekippt, doch sei Deutschland heute noch den strengen internationalen Vorschriften hinterher. Das prominenteste und fast schon peinlichste Beispiel hierfür sei die UN-Antikorruptionskonvention aus dem Jahre 2003. Diese hat Deutschland zwar unterschrieben, aber bislang nicht ratifiziert. Deutschland stelle sich somit in die Reihe zweifelhafter Staaten wie Nordkorea, Sudan und Syrien. So wundere es auch nicht, dass deutsche Unternehmen quasi über Umwege, also das US-amerikanische respektive britische Recht, zur schärferen Regelinhaltung gezwungen würden. Empfindliche Geldstrafen in Millionenhöhe und strenge Auflagen entfalteten ein hohes Droh- und Disziplinierungspotenzial für eine strenge Compliance.

Allen detaillierten Anforderungen gerecht zu werden, sei allerdings nicht immer einfach für international tätige Großunternehmen, gab Christine Hohmann-Dennhardt zu. Umso wichtiger sei es daher, sich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Konzerns in einem offenen Dialog über die Kernwerte des Unternehmens zu verständigen und klare und verständliche Regeln sowie entsprechende Verfahren aufzustellen. Maßstab müsse hier wie bei vielen Dingen Offenheit, Vertrauen und Verhältnismäßigkeit sein. So ließen sich, wie auch schon im Mittelalter, Moral und Geschäftsinteressen gut verbinden. Wie schon beim ehrlichen Kaufmann gehe es darum, nicht nur anständig sondern vor allem anständige Geschäft(e) zu machen.



## Unternehmen erwarten eine leistungsfähige Forschungslandschaft

**50 Millionen Euro sollen die Hochschulen Sachsen-Anhalts einsparen. Wo der Rotstift angesetzt wird, ist noch unklar. Angesichts der aktuellen Spardebatte und der Diskussion über die weitere Hochschulentwicklung fand am 06. November 2013 eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Bedeutung einer leistungsfähigen Hochschullandschaft für die Wirtschaft in Sachsen-Anhalt“ statt.**



Der Moderator und Leiter des Managerkreises Sachsen-Anhalt Helmut Herdt begrüßte die drei Podiumsgäste: Armin Willingmann, Präsident der Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt, Jürgen Ude, der als Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Magdeburg aus Sicht der Wirtschaft sprach, und Rüdiger Erben, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion im Landtag von Sachsen-Anhalt, der die kurzfristig verhinderte Katrin Budde als politischer Akteur in der Runde vertrat.

Den ersten Impuls gab Armin Willingmann, der auf den regionalen Nutzen der Hochschulen verwies. Mit den Studierenden kämen „Einkommens- und Beschäftigungseffekte, da jeder Student im Durchschnitt 770 Euro im Monat hier lässt“, betonte Willingmann. Er bekannte aber auch, dass es in der Spar- und Strukturdiskussion Potenzial gebe. Er sei allerdings weder für die Streichung von Studienplätzen, noch für Einsparungen in Höhe von 50 Millionen Euro. Willingmann forderte, Effizienzreserven wie im Bereich der Personalstruktur oder hinsichtlich der Studierendenströme zu nutzen und das Ko-

operationsverbot zwischen Hochschulen und Wirtschaft aufzuheben.

Jürgen Ude betonte in seinem Statement die Innovationsfreude seiner Kammer, um Wissenschaft und Wirtschaft miteinander zu vereinen. Unternehmen erwarteten eine leistungsfähige Forschungslandschaft, was sich nicht nur auf Hochschulen, sondern ebenso auf die angewandte Forschung (z. B. Fraunhofer Institut) beziehe. Er stellte heraus, dass auch die Unternehmenskultur gefragt sei, Transfereinrichtungen und anwendungsorientierte Forschung zu schaffen. Als Beispiel dafür nannte er das IKAM (Institut für Kompetenz in AutoMobilität), das in seinen Forschungs- und Entwicklungslaboren technologische Herausforderungen des Automobilmarktes untersucht und somit eine Forschungsinfrastruktur für Wissenschaft und Wirtschaft schaffe. Ude betonte die Forderung der Wirtschaft nach einer stärkeren internationalen Ausrichtung der Hochschulen. Der europäische Vergleich zeige, dass zum Beispiel in England Unternehmen und Wissenschaft viel enger zusammen arbeiten. Internationalität müsse zudem „nach außen dargestellt und nach innen reingeholt werden“, so Ude.

Rüdiger Erben stellte seinem Vortrag die Frage voran, wie der Einsparbetrag von 50 Millionen Euro im Hochschulbereich zustande kam. Zunächst ging er auf das vom Mainzer Wissenschaftler Ingolf Deubel für die Landesregierung Sachsen-Anhalt erstellte Gutachten ein, das er selbst in seinen Grundthesen (die von keinerlei Wachstum im Land und qualitativer wie quantitativer Schrumpfung ausgehen) in vielen Punkten ablehne. Dass Hochschulen junge Menschen ins Land zogen und somit die regionale Wirtschaft stärkten, betonte Erben ebenso wie Willingmann. So seien „gut aufgestellte Hochschulen wichtiger als Rückholaktionen für Fachkräfte“. Man müsse als Region denken und nicht in Landesgrenzen.

Erben betonte die unmittelbare Verantwortung des Landes hinsichtlich der Hochschulpolitik und bestätigte ebenso die Forderung nach Aufhebung des Kooperationsverbotes.

In der anschließenden Diskussionsrunde wurden das Deubel-Gutachten und die damit verbundene Einsparsumme von 50 Millionen Euro noch einmal thematisiert. Armin Willingmann betonte, dass das völlig unrealistisch und inzwischen durch politische Entscheidungen überholt sei. Klaus Erich Pollmann, ehemaliger Rektor der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, der als Gast an dieser Veranstaltung teilnahm, kritisierte die Kürzungspläne der Landesregierung scharf und bemerkte, dass „in Sachsen-Anhalt die schmerzhafteste Diskussion mit Unverstand und psychologischem Ungeschick“ geführt würde und diese „sich zu einem Berufsschaden für den Wissenschaftsstandort und das Land Sachsen-Anhalt insgesamt entwickelt“.

Rüdiger Erben verdeutlichte nochmals seine Haltung, die Debatte um die Hochschulstrukturen erst nach dem Haushaltsbeschluss und unabhängig voneinander zu führen. Armin Willingmann betonte seine Hoffnung, dass im Sinne einer Zukunftsfähigkeit für die hiesigen Hochschulen, die Kürzungspläne noch abgemildert würden. Überdies stimmten die Hochschulrektoren prinzipiell einer Haushaltskonsolidierung zu. Jedoch mache das Hin- und Herspringen zwischen der Struktur- und der Einspardebatte den Diskurs schwierig, zudem die Forderungen vom Land unklar und der Betrag selbst nicht definiert seien.

## Wissenschaftspolitik in Niedersachsen

**Am 21. November 2013 war die für Wissenschaft und Kultur zuständige niedersächsische Ministerin Gabriele Heinen-Kljajić beim Managerkreis Niedersachsen-Bremen zu Gast.**

In ihrem Beitrag ging die Ministerin zunächst auf die Schwerpunkte der neuen Landesregierung in der Hochschulpolitik ein. Mit der Abschaffung der Studiengebühren sei ein großer Schritt in Richtung mehr Chancengerechtigkeit im niedersächsischen Bildungssystem getan worden, so die Einschätzung von Heinen-Kljajić. Den finan-

ziellen Ausfall der Studiengebühren bekämen die Hochschulen dabei komplett ersetzt. Dieses Ziel sei unter anderem durch Umschichtungen im Landeshaushalt möglich geworden. Alle Ministerien hätten dazu einen Beitrag geleistet. Bis ins Jahr 2018 bleiben die Hochschulen zudem von weiteren Sparmaßnahmen befreit.

Des Weiteren sprach sich die Ministerin für mehr Transparenz bei der Vergabe von Drittmitteln aus. Es müsse klar sein, was mit diesen Mitteln passiere und welche Projekte damit finanziert werden. Heinen-Kljajić betonte außerdem, dass in Niedersachsen der Bereich der nachhaltigen Forschung eine große Rolle spiele und dies auch von Seiten der Landesregierung unterstützt werde. Wichtige Themen in diesem Zusammenhang seien: Energie, Mobilität und der Agrarbereich. Hierbei handele es sich um ein strategisches Angebot an die Universitäten im Land. Abschließend skizzierte die Ministerin das neue Fachhochschulentwicklungsprogramm der rot-grünen Landesregierung. Ein wesentlicher Punkt dabei ist die Stärkung der Forschungskapazitäten der Fachhochschulen.

In der abschließenden Diskussion mit den Teilnehmenden ging es dann unter anderem um die Frage, wie es gelingen könne, Wirtschaft und Wissenschaft besser miteinander zu verbinden und darum, wie Existenzgründungen erleichtert werden könnten.

## Publikationen des Managerkreises

**Daheim statt im Heim – Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben im Alter**

Dank des deutschen Gesundheitssystems ist es gelungen, unsere Lebenserwartung zu verlängern und dazu beizutragen, dass wir im Alter länger gesund sind. Aufgrund des medizinischen-technischen Fortschritts können heute viele Krankheitsverläufe immer besser behandelt werden. Dies ist mit einem Anstieg der Pflegeleistungen verbun-



den und stellt angesichts des demografischen Wandels die Pflege in Deutschland vor große Herausforderungen.

Altersgerechte Assistenzsysteme ermöglichen ein längeres selbstständiges Verbleiben im gewohnten Umfeld und unterstützen die Arbeit des pflegerischen und medizinischen Fachpersonals. Ambient Assisted Living (AAL)-Produkte und -Systeme „Made in Germany“ haben darüber hinaus das Potenzial, sich zu einem Exportschlager in wichtigen Zukunftsmärkten zu entwickeln, die oft vor ähnlichen Herausforderungen stehen.

Innovative Assistenzsysteme werden in Deutschland noch nicht optimal genutzt. Was Politik, Gesundheitswirtschaft, Kommunen oder Wohnungsbaugesellschaften zur Akzeptanz und Umsetzung beitragen können, wurde auf einer Veranstaltung am 3. Juni 2013 mit Experten und zahlreichen Gästen diskutiert.

Die Ergebnisse finden Sie in der nun hier vorliegenden **Dokumentation**.

### **Eurobonds – Aufregungsthema oder Lösungsansatz?**

Mit den Verhandlungen zum Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) und der Bankenunion sind die Diskussionen um Eurobonds in den Hintergrund getreten. Diese können jedoch unter bestimmten Voraussetzungen ein alternatives Finanzierungsinstrument für Staaten darstellen, die aufgrund der Bankenkrise in Zahlungsschwierigkeiten gekommen sind.

Das Thema Eurobonds spaltet jedoch Gesellschaft, Wissenschaft und Politik. Während die Gemeinschaftsanleihen in Deutschland mehrheitlich als direkter Zugriff Europas auf deutsches Geld („Wir sollen wieder zahlen!“) gewertet werden, weisen andere Stimmen auf die notwendige europäische Einheit zur Be-

wältigung der staatlichen Refinanzierungs- und Staatsschuldenkrise hin („Den Teufelskreis durchbrechen“).

Die Autoren möchten diese emotional geführte Debatte versachlichen und mit ihren europapolitischen Überlegungen Antworten auf die Frage „Eurobonds - Aufregungsthema oder Lösungsansatz?“ geben.

Lesen Sie mehr hierzu im **Positionspapier**.

Weitere Managerkreis-Publikationen finden Sie hier: [www.managerkreis.de/mediathek](http://www.managerkreis.de/mediathek)



## Literaturhinweise

### Neue Gesellschaft/ Frankfurter Hefte. Heft 11/2103 Alternde Gesellschaft



So kurz und knapp lautet das Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe, in der sich die Autoren Gedanken über die Gestaltbarkeit des demografischen Wandels machen, für eine Solidarität der Generationen werben und auch einen genauen Blick auf die neue Machtarithmetik in der alternden Gesellschaft richten. Brauchen wir eine Sterbekultur statt Sterbemanagement? Themen, die uns früher oder später alle berühren.

<http://www.frankfurter-hefte.de/Aktuelle-Ausgabe/Inhaltsverzeichnis/>

### WISO direkt Industriefeindlichkeit in Deutschland: zur Akzeptanz von Großprojekten /



Politik, Wirtschaft und Medien beklagen in den letzten Jahren vermehrt die fehlende Akzeptanz in der deutschen Bevölkerung gegenüber der Industrie im Allgemeinen und industriellen Großprojekten im Besonderen. Die zunehmenden Proteste beim Bau und Ausbau von Großprojekten werden als eine Gefahr für den Wirtschaftsstandort Deutschland gesehen, und auch die von der Bundesregierung ausgerufenen Energiewende verzögert sich auf Grund der Proteste gegen den Stromnetzausbau zusehends. Dabei stellt sich die Frage, ob von einer grundsätzlichen Industriefeindlichkeit in Deutschland ausgegangen werden kann, oder ob nicht vielmehr einzelne Branchen unter einem Akzeptanzdefizit leiden?

Darüber hinaus ist auch in Bezug auf die Proteste gegen industrielle Großprojekte die Rolle der Industrie ungeklärt. Vielmehr scheint es andere Faktoren als eine zunehmende Indus-

triefreundlichkeit zu geben, welche Auslöser der Proteste sind. Die Aufdeckung der Ursachen dieser Proteste ist die Voraussetzung, um geeignete Verfahren zur Akzeptanzgewinnung zu entwickeln und somit Deutschland als Industriestandort nachhaltig zu stärken.

<http://library.fes.de/pdf-files/wiso/10097.pdf>

## Neues Netzwerken mit SUN

**Das Startup-Netzwerk SUN ist eine unabhängige und gemeinnützige Initiative, die Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Alumni der zwölf deutschen Begabtenförderungswerke aus allen Fachbereichen vernetzt und sie bei Gründungsprojekten jeder Art unterstützt.**

Mission von SUN ist es, einen vertrauensvollen Austausch zwischen Menschen zu ermöglichen, die sich für verantwortungsbewusstes Unternehmertum engagieren. SUN vereint aktive und zukünftige Gründer, Unternehmer, Investoren und Mentoren aus verschiedenen Branchen und Phasen der Unternehmensgründung.

Im Mittelpunkt stehen die Vernetzung über eine Mitgliederdatenbank sowie gemeinsame Aktivitäten und Veranstaltungen. Bei monatlichen Lokalgruppentreffen gibt es hautnahe Einblicke in die Welt der Startups und Unternehmer. Darüber hinaus bietet sich Gelegenheit zu einem persönlichen Austausch mit Ideengebern, Mitstreitern, anderen Gründern und Fachexperten.

[www.startupnetzwerk.com](http://www.startupnetzwerk.com)

Ansprechpartner und Koordinator:  
Pierre Becher

[www.stipendiumplus.de/startseite.html](http://www.stipendiumplus.de/startseite.html)





## Terminübersicht

Die Aufstellung enthält nur Veranstaltungen, deren Termine bereits festliegen. Zu jeder Veranstaltung werden rechtzeitig Einladungen versandt. Zu den Hintergrundgesprächen werden nur Mitglieder des Managerkreises eingeladen.

<b>Managerkreis Mitteldeutschland</b> , Podiumsdiskussion <i>Gesundheitswirtschaft in Thüringen</i> mit <b>Heike Taubert</b> , Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit in der Landesregierung Thüringen; <b>Wolfgang Blank</b> , Geschäftsführer BioCon Valley GmbH, Greifswald; <b>Michael Hack</b> , AWO Alten-, Jugend- und Sozialhilfe (AJS) gGmbH, <b>Reinhard Müller</b> , Landesgeschäftsführer des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband des Landes Thüringen	<b>11.12.2013</b> <b>Erfurt</b>
<b>Managerkreis Baden-Württemberg</b> , Diskussion <i>Politik als Spielball der Märkte? Argumente für eine neue Wirtschaftspolitik!</i> mit <b>Nils Schmid</b> , Wirtschaftsminister Baden-Württemberg; <b>Sebastian Dullien</b> , Professor für Allgemeine Volkswirtschaftslehre, HTW Berlin; u. a.	<b>16.01.2014</b> <b>Stuttgart</b>
<b>Managerkreis Nord-Ost</b> , Hintergrundgespräch mit <b>Frank Horch</b> , Senator für Wirtschaft, Verkehr und Innovation	<b>20.01.2014</b> <b>Hamburg</b>
<b>Managerkreis Baden-Württemberg</b> , Hintergrundgespräch <i>Datensicherheit in Unternehmen</i> mit <b>Reinhold Gall</b> , Innenminister des Landes Baden-Württemberg	<b>20.02.2014</b> <b>Stuttgart</b>

Alle Termine werden regelmäßig aktualisiert [www.managerkreis.de](http://www.managerkreis.de)